

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 15. August 1841.

(F.) Der Regen hört nicht auf und diese herbstliche Temperatur, von der auch die Sonne des Augusts uns nicht befreien zu können scheint, hindert die Entwicklung der Moden sehr und nöthiget sie, alle ihre Pläne zu ändern.

Viele Damen tragen Cashemirshawls oder Shawls von Phantastischeide. Die Mantillen werden häufig von dem Kleiderstoffe gemacht. Man sieht Langshawls von einfarbiger Seide, die mit Seide derselben Art, aber von verschiedener Farbe gefüttert und rund herum mit einer Franse in diesen beiden Farben besetzt sind. Andere Langshawls sind von einfarbigem Cashemir, mit hübschen Bäckchen von Posamentirarbeit und unten mit Fransen besetzt. Bisweilen besetzt man sie auch mit mehreren schmalen Sammetstreifen von greller Farbe. Diese Garnirung paßt vollkommen zu den Hauskleidern von Cashemir, die in dieser traurigen Jahreszeit sehr zweckmäßig und modisch zugleich sind.

Auf den Sommerbällen trägt man viele Kleider von dem schönen weißen Tarlatan, der bunt gestickt ist, oder von buntem Tarlatan, weiß gestickt. Die natürlichen Blumen in passenden Farben wählt man ausschließlich zu diesen Anzügen. Mit vielem Glücke verwendet man besonders Büschel von Masliebchen, welche den Vortheil haben, ihre Frische länger zu behalten.

Die Stoffe, deren man sich gewöhnlich zu Kleidern bei Tage bedient, sind Sommermoire, carrirter oder kleingestreifter neapolitanischer Taffet, chinesische Foulards von dunkler Farbe mit weißen Mustern, weißer Pour de Sole oder auch dergleichen in garben Farben entweder mit Arabeskenmustern oder mit einzelnen Blumen.

Die Auspuze der Kleider sind sehr verschieden. Man trägt bald breite, bald schmale Volants, die durch Falten von einander getrennt oder so angelegt sind, daß immer der obere den Obertheil des darunter befindlichen bedeckt; bald einen einzigen Volant mit einer Rüsche oder einer gedrehten Rolle darüber; auch schiefe Streifen von jeder Breite, Falten, Backen etc. Auf den Sommermoires sehen kleine schiefe Streifen, die unter einer kleinen Atlasrolle befestiget sind, sehr gut aus.

Das Leibchen kann glatt oder mit schiefen Streifen besetzt sein, die von den Achseln ausgehen und herzförmig in dem Gür-

tel des Kleides zusammenlaufen. Die von schiefen Streifen gebildeten Kermel sind etwas empfehlenswerthes Neues. Auch müssen wir unsern Leserinnen die Oberröcke von Muslin empfehlen, die mit Seide gefüttert, offen sind und gefütterte und gestickte Revers haben. Die Revers endigen in einer schmalen gefalteten Mechelner Spitze.

Einige hübsche Reisstrohhüte haben als Auspuze eine englische Spitze, die anmuthig-nachlässig zusammengenommen ist, und Rosen ohne Blätter. Die Enden der Spitze dienen als Bänder.

Paris, den 16. August 1841.

(F.) In einem der größten Modenmagazine sind in den letzten Wochen allerliebste Anzüge fertig geworden, unter andern mehrere Kleider von leichtem Organdi, die mit rosa lilas Florence gefüttert sind und vier ebenfalls gefütterte große Falten haben, was denselben mehr Haltung und Grazie giebt. Einige dieser Kleider hatten am Rande der Falten eine kleine etwas gezogene Spitze und andere dagegen sogleich über den Falten eine kleine Tüllrüsche, was sehr neu ist und sehr frisch aussieht. Das Leibchen ist von oben an dem Halse an bis an den Gürtel unten gezogen und der obere Theil überdies noch in Falten gelegt, sogleich à la vierge. Die kleinen Kermel sind ganz mit Bauschen von Falten übereinander oder von Rüschen, je nach dem Besage des Kleides, bedeckt.

— Als Ersatz der Gürtel hat man zu einigen Muslinkleidern kleine sehr schmale Schärpen von gleichem Stoffe, welche um die Taille geschlungen werden und deren etwas breitere Enden bis auf das Knie herabreichen. Diese Gürtel-Schärpen sind mit einer kleinen Spitze oder einem breiten Saume garnirt, durch welchen ein Band gezogen ist. Diese Art ist sehr hübsch, geschmackvoll und ausgezeichnet, paßt aber nur für die dünnen Kleider.

Ein anderes Kleid, tunicaartig gemacht mit abgerundeten Ecken über einem gleichen Unterkleide war von sehr dünnem Muslin und umgeben von drei Einsatzstreifen von Mechelner Spitzen, die durch eine reizende Stickerei getrennt wurden; am Rande der Tunica eine leicht in Falten gezogene Mechelner Spitze. Dieselbe Garnirung wiederholte sich auf dem Unterkleide und die langen

halbweiten Ärmel waren ganz von gestickten Muslinstreifen und quer angelegten Mechelner Spitzen gebildet. Die Stickereien und Spitzen bildeten auf der Brust eine Art Garbe. — Die Strümpfe von Seide und Zwirn, die von unglaublicher Feinheit sind und recht wohl zu den Spitzen und Stickereien gezählt werden können, bewahrt man in großen Häusern jetzt in Kästchen auf, die reich mit Perlmutter ausgelegt sind und Fächer haben, deren jedes ein Duzend dieser leichten Strümpfe aufnimmt.

Die Posamentirarbeiten sind dermaßen modisch und beliebt, daß man selbst die Muslinüberwürfe damit besetzt. Ein Ueberrock von Organdi, mit Knöpfen und Brandebourgs von weißer Seide in trefflicher Arbeit besetzt, ist einer der schönsten Anzüge zur Promenade, welche wir in der letztern Zeit gesehen haben.

— Die Röcke behalten ihre Weite und Länge und es ist dies allerdings ein Reiz, wie es die Damen recht gut wissen. Sie fühlen sehr wohl, daß die starke wie die schlanke Taille, die große wie die kleine Dame durch diese Mode, welche eine Menge Wellenfalten um sie schlägt, an Anmuth und Würde nur gewinnen können. Man sehe nur, welcher Adel in einer Schleppe liegt, wie groß sie auch sein möge, welche majestätische Auszeichnung ein Rock, der auf den Füßen liegt und über den Boden hinstreift, der Journüre giebt! Gerade weil man die engen Ärmel wieder angenommen hatte, mußte man sich nothwendiger Weise der weiten Röcke bedienen. Besonders muß der Rock lang sein. Der Fuß kann sich zeigen, es ist aber nicht nothwendig, daß er erscheine.

Gegen die engen Ärmel ist man ungerecht gewesen; jetzt, da sie fast allgemein geworden sind, kann man beurtheilen, wie unschuldig sie sind. Die engen Ärmel würden ohne alle Ausnahme angenommen werden, wenn sie nicht ein schwer zu beseitigendes Hinderniß gegen sich hätten, das Vorurtheil. Ich kenne Damen, welchen die engen Ärmel ganz reizend stehen, die ihnen aber lange Zeit aus dem einzigen Grunde widerstanden haben, daß sie dieselben noch nie getragen, daß man tabellos gebauet sein müsse, um den Arm unter einem straff angezogenen Stoffe sehen lassen zu können; jetzt freuen sie sich selbst darüber, das Vorurtheil überwunden zu haben. Die kurzen Ärmel dagegen werden von allen ohne Widerstreben getragen, der Arm mag hager sein oder nicht; die kurzen Ärmel sind ja längst eingebürgert. In unsern Tagen zumal finden sie den größten Beifall; sobald einige Sommerstage eingetreten, sieht man fast nichts als kurze Ärmel. Sie sind so hübsch, so bequem und dann verdankt man ihnen ja auch die garnirten halblangen Handschuhe ohne Finger, die netteste der neuen Moden.

(Beschluß folgt.)

Modenkupfer N^o. 36.

1. Hut von Reisstroh mit Kreppauspug; Kleid von Hangivender Seide mit drapirtem Leibchen und Besatz von kleinen

Franzen schürzenförmig vorn herunter, an dem Leibchen und den oben und unten engen, in der Mitte aber weiten Ärmeln.

2. Hut von Reisstroh mit Kreppauspug; Kleid von Pourde Soie mit ganz glattem tief ausgeschnittenen Leibchen, das nur eine Kragenbesetzung von alten Spitzen hat, und mit ganz engen kurzen Ärmeln ohne allen Auspug. Der Rock ist auf zwei Seiten herunter mit einem breiten Besatz von dem Stoffe des Kleides, schmalen Spitzen und Knöpfen versehen.

3. Kleid von Tarlatan vorn herunter staffelartig mit Blumen ausgepugt, die sich auch am Leibchen, an den Ärmeln und im Haar wiederfinden; blaue Handschuhe als neueste Mode.

4. Hut von Spitzen mit einem Spitzenschleier und einer Rosenguirlande; Kleid von Muslin mit gestickten Streifen, das Leibchen mit umgeschlagenen Kragen und Klappen, mit Spitzen besetzt; oben enge, dann weit werdende Ärmel, die nur bis etwas über den Ellbogen reichen, hier mit Spitzen garnirt und mit einem gestickten Bündchen zusammengezogen sind.

5. Negligéanzug fürs Land: Sommerpalletot mit schmalem und niedrigem Krage, einer Reihe Knöpfe und großen Taschen mit breiten Klappen quer in den Schößen; bunte Cravate; carterte Beinkleider ohne Fußriemen und Samaschensstiefeln.

Oben sind mehrere neue Hüte und ein Häubchen in ganz neuer Form abgebildet.

Doppelkupfer N^o. 36.

Lichatscheck.

Lichatscheck, Joseph Aloys, in Dresden engagirt, durch Schönheit der Stimme und sonstige Anlagen wohl der erste jetzt lebende Tenorist Deutschlands, ist um das Jahr 1810 zu Werbeltsdorf in Böhmen geboren. Er wollte Anfangs Medicin studiren, wurde jedoch durch seine schöne Stimme, die sich zuerst bei Kirchenconcerten geltend machte, bewogen, sich der Bühne zu widmen. Er studirte deshalb den Gesang bei Cicimara in Wien. In Grätz betrat er 1834 zuerst die Bühne; von da ging er 1837 nach Dresden, wo er ein Engagement fand und sang 1839 mit glänzendem Erfolge in Berlin, wie im Sommer 1841 bei der Schuhmannschen deutschen Operngesellschaft in London. Sein Organ und Vortrag sind dem Baders am nächsten verwandt, doch besitzt er mehr Geläufigkeit.



1857

6

5

4

3

Madame L. 494

